

wicklung und Städtebau in diesem noch immer dünn besiedelten und peripheren Gebiet, und er beleuchtet perspektivisch auf nur 4 Seiten die historisch begründeten Verflechtungen des Emslandes zu den benachbarten Niederlanden und Europa. Die wirtschaftliche Entwicklung der Nachkriegszeit – vom Emslandplan bis zur Gegenwart – folgt im Text dem klassischen landeskundlichen Schema. Ausführliche Darstellung erfahren nacheinander die drei Wirtschaftssektoren: Land- und Forstwirtschaft, Handwerk und Industrie sowie der aufstrebende Dienstleistungssektor, deren Strukturen, Probleme und Zukunftsaussichten erörtert werden. Komplettiert wird das Wirtschaftskapitel durch Ausführungen über die Infrastruktur (Verkehr, Kommunikation, Ver- und Entsorgung), die wachsende Bedeutung des Tourismus als Wirtschaftsfaktor und die Entwicklung von Arbeitsmarkt und Beschäftigung. Die Kapitel „Kirche und Konfessionen“, „Schule und Ausbildung“, „Soziale Dienste“ und „Gesundheitswesen“, einschließlich der Themen Freizeit, Erholung, Sport und kulturelles Leben, runden den dritten Hauptabschnitt über das moderne Emsland ab.

Am Schluss des Werkes folgen ein 33 Seiten langes Quellen- und Literaturverzeichnis mit rund 1.400 Titeln, ein vierseitiges geologisches Glossar mit Begriffserklärungen sowie ein 14 Seiten umfassender Index der Orts- und Personennamen, die das Buch auch zu einem idealen lexikonartigen Nachschlagewerk machen. Ein Sachregister fehlt.

Zusammenfassend stellt die neue Kreisbeschreibung eine würdige Nachfolge der traditionellen Kreisbeschreibungen dar. Dank ihrer hervorragenden Ausstattung mit 475 überwiegend farbigen Abbildungen, exzellenten Fotos und aussagekräftigen Luftbildern und durch ihren trotz der notwendigen wissenschaftlichen Präzision auch für „gebildete Laien“ verständlich geschriebenen Text wird dem Werk hoffentlich eine weite Verbreitung beschieden sein. Es ist zu wünschen, dass dem emsländischen Beispiel andere Landkreise folgen werden.

Erfurt

Hans-Heinrich MEYER

Historisch-landeskundliche Exkursionskarte von Niedersachsen – 1:50.000. Blatt Harsefeld-Stade. Hrsg. von Brage BEI DER WIEDEN und Gerhard STREICH. Bearb. von BRAGE BEI DER WIEDEN, Gerhard GROSSKOPF, Bernd HABERMANN, Jan LOKERS, Arend MINDERMAN, Ida-Christine RIGGERT-MINDERMAN und Ulrike SAUERLAND. Bielefeld: Verlag für Regionalgeschichte 2003. 137 S. Abb. = Veröff. des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen Bd. 2, 17. Kart. 12,40 €.

Das vorliegende Kartenblatt umfasst vollständig das Blattfeld L 2522 Harsefeld der Topographischen Karte 1 : 50 000 und darüber hinaus noch den unteren Teil des nördlich anschließenden Blattes L 2322, so dass die Stadt Stade gänzlich mit erscheint und der dargestellte Bereich vom Elbstrom einschließlich der Marschen des Alten Landes bis weit in die Geestlandschaft der Heide mit ihrem alten Zentrum Harsefeld hineinreicht. Diese Disposition erschien wohl geboten, weil mit dem Harsefelder Gebiet an und für sich eine an einschlägigen Objekten weniger reiche Gegend vorliegt, wo ur- und frühgeschichtliche Fundplätze z. B. gegenüber den nur wenigen mittelalterlichen Wüstungen und Altstraßen das Bild fast allein zu bestimmen scheinen. Stade und Umgebung konnten somit erheblich zur Belebung des Blattes und zur Bereicherung des Erläuterungshefes beitragen. In diesem Sinne ist auch die Hervorhebung alter Deichverläufe ebenso wie das Bemühen um eine Darstellung der älteren Topographie der Schwinge-Mündung

um 1700 als willkommen zu begrüßen. Was jedoch gar nicht befriedigen kann, ja geradezu eine Verarmung des Blattes bedeutet und hoffentlich eine einmalige Ausnahme bleibt, ist die Weglassung sämtlicher Höhenlinien. Sowohl das Erkennen von topographischen Lagebeziehungen der ur- und frühgeschichtlichen Objekte in ihrem natürlichen Umfeld als auch mittelalterlicher und heutiger Wüstungen bzw. Siedlungen sowie der Altstraßen-Trassen wird dadurch wesentlich beeinträchtigt, wenn nicht unmöglich gemacht. Nicht weil in einem dargestellten Gebiet die Oberflächenformen nur geringe Höhenunterschiede aufweisen, kann womöglich auf die Wiedergabe der Höhenverhältnisse als unwichtig verzichtet werden. Im Gegenteil erweisen sich geringe Höhenunterschiede gerade in solchen Gebieten oft von tiefgreifender Bedeutung für die unterschiedlichen Nutzungsmöglichkeiten der natürlichen Landschaft durch den siedelnden und wirtschaftenden Menschen in den verschiedensten Zeitepochen.

Der Bearbeitungskanon der Abschnitte des Erläuterungsheftes folgt den eingefahrenen Gleisen vorangegangener Blätter. Die als solche durchweg informativen Beiträge setzen ein mit der Schilderung von naturräumlicher Ausstattung und Gliederung des Gebietes. Angesichts der großen Fülle archäologischer Gegenstände im Blattfeld scheint die hier etwas breiter angelegte Behandlung der Ur- und Frühgeschichte durch B. Habermann wohl angezeigt. Ihr folgen vorbildlich konzentrierte Ausführungen Brage Bei der Wiedens u. a. zur politisch-territorialen Entwicklung und administrativen Gliederung um 1800. Erneut fordert Rez., dass zu breit angelegte – wenn auch durchaus qualitätsvolle – Beiträge in den Erläuterungsheften überhaupt ihren rechten Platz nicht haben sollten. So hat z. B. T. Lüdecke gerade erst 1999/2000 im Stader Jahrbuch die Topographie-Entwicklung Stades eingehend behandelt. Seine Ausführungen sind somit für jeden ernsthaft Interessierten unschwer zugänglich. Eine *erneute ausführliche* Darstellung erscheint daher im Erläuterungsheft eigentlich durchaus entbehrlich und wenig angebracht. Welchem Zwecke – im Sinne von Karte und Erläuterungsheft – sollen bei Stade aber neben den vier sachinformativen Karten darüber hinaus noch weitere fünf ganzseitige Faksimile-Wiedergaben von alten Stadtansichten dienlich sein? Man ist fast geneigt an Füllmasse zu denken, vermisst womöglich eine gründlichere redaktionelle Bearbeitung.

Im Weiteren steht einer knapp ausgeführten und übersichtlichen Aufstellung der mittelalterlichen Wüstungen zwar eine breite Schilderung des ländlichen Siedlungswesens vor der Verkoppelung gegenüber. Leider fehlt es aber weitgehend an Individualinformationen zu den Einzelsiedlungen des Blattfeldes (etwa historische Ortsgrundriss- und/oder Namenformen u. a. m.). Derartige Kontraste und Unterschiedlichkeiten in der Bearbeitung der einzelnen Themenabschnitte lassen sich auch unter den übrigen, z. T. sehr detailreichen Beiträgen auffinden, in denen Kirchengeschichte, Klöster und Stifte, Wehranlagen, Bau- und Kunstdenkmäler, Wasserbau, wirtschaftliche Verhältnisse und Altstraßen in unterschiedlicher Ausführlichkeit (und Gebotenheit!) behandelt werden. Gerade in dem hier vorliegenden Erläuterungsheft wird der Kontrast zwischen dem immer wieder hervorgehobenen Desiderat kurzer konzentrierter, direkt objektbezogener Darstellungen einerseits und manchmal bis ins Lehrbuchhafte ausführlich geratener Beiträge andererseits auffallend deutlich.

Exkursionskarte quo vadis? Fast alle der bei dem hier in Rede stehenden Blatt angemerkten Stärken und Schwächen hat Rez. wiederholt bei vorangegangenen Blättern/Erläuterungsheften angesprochen und im Jahre 2002 darüber hinaus zu einer Rückbesinnung auf die ursprüngliche Zielsetzung des vor vierzig Jahren begonnenen Karten-

werkes gemahnt. (Nieders. Jahrb. 74, S. 335 ff.) Im Vorwort des Herausgebers (?) zum vorliegenden Heft wird die von den damaligen Initiatoren so gemeinte und dementsprechend auch erfolgte Benennung als „Exkursionskarte“ nunmehr als missverständlich angesehen. Es handele sich hier vielmehr „um eine historisch-landeskundliche *Grundkarte*“ (Hervorhebung durch Rez.). Von Seiten der damals federführenden Historischen Geographie war freilich niemals die Rede von einem derart weit gehenden Anspruch. Wollte man die neuerdings geäußerte Vorstellung von der Karte aber für künftige Bearbeitungen nun auch wirklich gelten lassen, so ist es endlich an der Zeit zum Nachdenken über eine in wesentlichen Punkten, vor allem inhaltlich, von Grund auf zu erneuernde Konzeption.

Braunschweig

Wolfgang MEIBEYER

DAHMS, Thomas: *Die Hagen von Salzgitter-Gebhardshagen, Braunschweig, Gandersheim und des Klützer Ortes*. Eine regionale Vergleichsstudie zur mittelalterlichen Wald- und Siedlungsgeschichte in Niedersachsen und Mecklenburg. Salzgitter: Archiv der Stadt Salzgitter 2003. 160 S. Karten. = Salzgitter-Forschungen Bd. 4. Kart.

Dahms möchte untersuchen, so schreibt er, „inwieweit von einer Hagenkolonisation – ausgehend vom mittleren Weserraum – „gesprochen werden könne“ (S. 14). Im „mittleren Weserraum“, das heißt: im lippischen Bergland und in der Stadthäger Ebene, im früheren Dülwald, wo der hochmittelalterliche Landesausbau eine charakteristische Ausprägung gefunden hatte.¹ Daran anknüpfend hatten Mortensen, Engel und andere die These von einer Übertragung der Rodungs- und Siedlungsformen in den Ostseeraum formuliert. Dahms beschäftigt sich deshalb zunächst – ohne jedoch auf die lokalen Verhältnisse tatsächlich einzugehen – mit den „Hagen-Orten im Bückegau“. Danach wendet er sich den auf „hagen“ endenden Orten am nördlichen Westharz zu, für welche indes keiner der Genannten Zusammenhänge mit der Ostsiedlung behauptet hatte. Breit legt er die urkundlichen Erwähnungen der Orte Gebhardshagen, Altenhagen, Petershagen (Vorsalz), Nienhagen, †Rolfshagen, †Heberhagen, †Burghagen/Wolfshagen, Klingenhagen, Lichtenhagen/Stauffenburg und Fürstenhagen dar. Seine Erkenntnis: „Hagenhufen, Hägergut, Hägerrecht, Hagenrecht oder ein eigenes Bauernrecht sind weder für Gebhardshagen noch für die anderen Hagen-Orte des Untersuchungsgebietes im nordwestlichen Harzvorland bezeugt oder wahrscheinlich“ (S. 83). Daran schließt er eine Behandlung der Dörfer im Klützer Winkel, der Gegend zwischen Lübeck und Wismar, nach der gleichen Methode an und resümiert, „dass man im Falle der dortigen Hagen-Orte weder von einer deutschen Ostsiedlung, noch von einer Hagen-Kolonisation im Sinne einer bestimmten Dorfform, Ackerflur oder eines Besiedlungsrechtes“ zu reden habe (S. 106). Seine Ergebnisse können keineswegs befriedigen, da die Theoriebildung in dieser Frage sich besonders auf die Siedlungsformen bezogen hatte, Dahms aber die geografische Forschung weitgehend ignoriert; sogar der Historische Atlas von Mecklenburg (Karte 4: Historische Dorfformen) fehlt unter der benutzten Literatur. Die Reihungen der auffälligen Waldhufen, die sich an der mittleren Weser ebenso wie in Mecklenburg und Pommern finden, interessieren ihn nicht. Er arbeitet sich am Begriff „Ha-

1 Vgl. den Beitrag von Jürgen Asch in dieser Zeitschrift 50 (1978), S. 107-192.